

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Oldenburgische Blätter. 1817-1848
11 (1827)**

26 (26.6.1827)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-778515](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-778515)

Oldenburgische Blätter.

N^{ro}. 26. Dienstag, den 26. Junius 1827.

Ueber den indirecten Nutzen einer Landwirthschafts- Gesellschaft.

(Gelesen am zehnten Stiftungstage der Oldenburgischen L. W. G. den 8. Jun. 1827.)

Meine Herren!

Es sind nun 9 Jahre seit der Stiftung unsrer Gesellschaft verfloßen. Dieselbe hat seitdem, wie ein gesunder Baum in gutem Boden, festgewurzelt und ihre Zweige über das Land verbreitet. Regelmäßig ist am Stiftungstage über Gedeihen, Wachstum und sonstige Schicksale der Gesellschaft eine Art von Rechenschaftsbericht abgestattet worden, und auch heute wird von einem unserer Herren Collegen eine Uebersicht von demjenigen gegeben werden, was in dem verfloßenen Jahre in unmittelbarer Beziehung auf die Landwirthschaft versucht, veranlaßt und angerathen worden ist. Ich für meinen Theil möchte Sie aber um Erlaubniß bitten, diesmal einige Betrachtungen über den, wenn ich

mich so ausdrücken darf, mehr ins directen Nutzen unserer Gesellschaft vorzutragen, welcher nicht so bestimmt in die Augen fällt, deshalb aber nicht minder bedeutend und erheblich ist.

Dahin rechne ich zuvörderst: das Einsammeln von zuverlässigen Nachrichten und die Verbreitung einer genauern Kenntniß von dem Zustande unsers Vaterlandes überhaupt. Sehr bedeutend sind die Verdienste, welche sich die Filial-Gesellschaften und die Central-Gesellschaft in der kurzen Zeit ihrer Wirksamkeit um diesen Gegenstand erworben haben. Die eingegangenen Nachrichten sind in den Protocollen der Central-Gesellschaft zusammengefaßt, und Manches aus denselben ist



durch die Oldenburgischen Blätter zur öffentlichen Kenntniß gebracht worden, — welches letztere Institut denn auch sonst von mehreren Mitgliedern der Gesellschaft thätig unterstützt worden ist. Die Protocolle und übrigen Acten der Filial-Gesellschaften und der Central-Gesellschaft, so wie die Oldenburgischen Blätter, sind auf diese Weise eine Sammlung von Nachrichten geworden, welche nicht nur uns selbst, sondern auch viele Andere mit unserm Vaterlande näher bekannt gemacht und hierdurch bereits mannichfachen Nutzen gestiftet haben. Doch bleibt auch in dieser Hinsicht noch Vieles zu thun übrig, und ich kann daher auch bey dieser Veranlassung den Wunsch nicht unterdrücken, daß die von der Central-Gesellschaft getroffene Einleitung zum Zweck der Anfertigung einer möglichst vollständigen und speciellen Beschreibung des landwirthschaftlichen Zustandes des Landes (zu welcher bereits mehrere vortreffliche Beyträge sind geliefert worden) von denjenigen, welche dazu im Stande sind, ferner benutzt und befördert werden möchte.

Sie erfüllen dadurch gewissermaßen eine Verpflichtung, welche sie gegen ihr Vaterland haben. Denn jeder Beytrag zu einer genauern Kenntniß des Landes ist belehrend und nützlich, und jeder, der Gelegenheit hat, zur Belehrung seiner Mit-

bürger und zum Nutzen des Vaterlandes mitzuwirken, hat auch die Verpflichtung, dieses nicht zu unterlassen. Ohne genaue Kenntniß der Hilfsmittel eines Landes und seiner Theile, und der Schwierigkeiten und Hindernisse, welche ihrer freyen Entwicklung entgegen stehen, vermag man aber diesen nicht entgegen zu wirken und jene nicht gehörig zu benutzen. Selbst die Kenntniß des frühern Zustandes ist in dieser Hinsicht belehrend, und ermuthigt zur Entwicklung neuer Ansichten und Kräfte.

Die Vorfahren haben so viel für uns gethan. Wir wären dessen nicht werth, wenn wir nicht auf der von ihnen herrührenden Grundlage weiter fortbauen, und wie sie, nach unsern Kräften und Verhältnissen, zur Verbreitung größerer Cultur und höhern Wohlstandes unsers Vaterlandes mitzuwirken suchen wollten.

Die nähere Kenntniß des Vaterlandes, die gemeinsame Bestrebung zur Erhöhung seines Wohlstandes, vermehren aber auf der andern Seite wieder die Vaterlandsliebe und den Gemein sinn, diese Hauptbeförderungsmittel der öffentlichen Wohlfahrt. Sein Vaterland kennen, ist eine Veranlassung und ein Antrieb mehr, es zu lieben. Ein Land, welches man kennt, interessirt, und aus dem Interesse entstehen Wunsch und Bestreben, zu dienen und zu nützen; eine Folge von Empfindungen und Bestrebungen, welche ohne Kennt-



niz der Sache nicht leicht entspringt!

Es gefällt sich hierzu noch eine andere Betrachtung. Die Landwirthschaft kann, genau genommen, nichts Neues erschaffen — dies ist ein Vorrecht der Natur — sie kann nur Formen und Verhältnisse der natürlichen Dinge verändern und in eine solche Verbindung bringen, wodurch die schöpferischen Kräfte der Natur erregt und so gewissermaßen ihren Zwecken dienstbar werden. Durch dieses Geschäft, durch die Arbeit, trägt der Mensch gewissermaßen einen Theil von sich selbst in das Grundeigenthum über, und verbindet dasselbe näher mit seiner Person, und hierdurch entsteht die Unhänglichkeit an den Grund und Boden, den er bearbeitet, mit allen ihren segensreichen Folgen für die Staaten, welche wir daher auch vorzugsweise bey den Grundbesitzern finden.

Eine landwirthschaftliche Gesellschaft ist daher in jeder Hinsicht eine patriotische und gemeinsinnige Gesellschaft: eine Gesellschaft, welche, indem sie Kenntnisse, Einsichten und Erfahrungen verbreitet, um Andere in Stand zu setzen, den ihnen anvertrauten Grund und Boden auf die ertragreichste Weise zu benutzen, und den Eifer dazu anregt, zugleich auch jede vaterländische Tugend und gute Eigenschaft befördert. Dahin gehört denn auch insbesondere die Verbreitung des Sin-

nes für Fleiß und Industrie überhaupt.

In keinem Lande ist dieselbe vielleicht nützlicher, als in dem unstrittigen. Es ist nicht zu leugnen, daß es in einigen Gegenden des Landes theils an den erforderlichen Kenntnissen, Einsichten und Erfahrungen fehlt, um sich einen größern Wohlstand zu erwerben, theils aber auch an dem gehörigen Fleiß und der Betriebsamkeit gebricht, um dieselbe zu benutzen. Unsere Gesellschaft gewährt den Vortheil, den Umlauf in a n c h e r landwirthschaftlichen und industriellen Kenntnissen und Erfahrungen zu befördern, neue Ideen anzuregen, zu Versuchen aufzufordern und bewährte bekannter zu machen, überhaupt den Geist des Fleißes und der Betriebsamkeit anzuregen und zu verbreiten.

Sehr wesentlichen Nutzen leistet in dieser Hinsicht die bey der Central-Gesellschaft nach und nach entstehende landwirthschaftl. Bibliothek, welche eben so zweckmäßig als sorgfältig von dem Herrn E. K. von Buschmann besorgt wird. Es ist nur zu wünschen, daß diese für unser Land besonders gewählte Büchersammlung von denjenigen Mitgliedern der Gesellschaft noch mehr benutzt werden möchte, welche selbst practische Landwirthe sind, und mithin Theorie und Praxis verbinden können.

Diese Mitglieder der Gesellschaft können überhaupt am meisten zur



Erreichung der Zwecke derselben beitragen. Nicht minder können es die Herren Beamten, Geistlichen und Schullehrer, welche mit dem Landmann in täglichem und unmittelbarem Verkehr stehen, und deren Mitwirkung sich daher auch die Gesellschaft zu einem großen Theile zu erfreuen hat.

Wünschenswerth scheint es mir in dieser Hinsicht besonders, daß auch bey dem Unterricht in unserm Schullehrer-Seminarium und in den Dorfschulen auf die Verbreitung mancher nützlicher landwirthschaftlicher Kenntnisse und Einsichten Bedacht genommen würde. Auch würde vielleicht durch Anlegung von Industrie-Schulen zur Beförderung des Gewerbsfleißes beigetragen werden können.

So wie es übrigens, wie ich vorhin erwähnte, manche Landwirthe giebt, welche zu schwierig und langsam sind, neue Kenntnisse und Erfahrungen sich anzueignen und zu benutzen, so giebt es wieder sehr viele, welche bey allen ihren Unternehmungen sofort glückliche Erfolge sehen wollen, und wenn diese nicht eintreten, wenn zufällige äußere Hindernisse das Gedeihen ihres Geschäfts verhindern oder erschweren, gleich den Ruth verlieren, und ihre ganze Bestimmung aufgeben möchten. Diese gleichen denjenigen, welche Früchte von einem Baum erwarten, der noch nicht erwachsen ist, und einen Boden

für unfruchtbar erklären, weil einmal die Früchte auf demselben verhängelt sind. Gegen diese Classe von Landwirthen muß sich die landwirthschaftliche Gesellschaft ganz besonders erklären. Kein Geschäft erfordert mehr Geduld und Ausdauer, als das des Landwirths, keines ist mehr der Einwirkung der Natur und zufälliger Verhältnisse unterworfen, aber auch keines bringt auf die Dauer und im Ganzen sicherern Lohn. Ich hoffe daher, daß unsere Gesellschaft auch dadurch einigen Nutzen geleistet haben wird, daß sie während der für die Landwirthschaft trüben Zeit der letzten Jahre auf alle Weise zur Ausdauer und Ermuthigung zu veranlassen gesucht hat. Die eingetretene bessere Zeit hat ihre Vorhersagungen bereits einigermaßen bestätigt. Lassen Sie uns hoffen, daß dieses auch in dem gegenwärtigen Jahre noch mehr der Fall seyn werde!

Ein fernerer Vortheil unserer Gesellschaft scheint mir darin zu bestehen, daß dadurch der Werth der Landwirthschaft und die Verdienste derjenigen, welche sie befördern, mehr ins Licht gestellt werden.

Es ist vielfältig die Meynung geäußert worden, daß unsere Regierung wohl thun werde, Fabriken und Manufacturen anzulegen oder deren Errichtung zu unterstützen, um mit den Fabricaten das eigene Land versehen und einen Handel nach dem



Auslande führen zu können. Ich gestehe, daß ich mir unter den gegenwärtigen Verhältnissen des Landes weder das Bedürfnis noch den Nutzen solcher Anlagen so groß vorstellen kann, als dieses vielfältig geschieht.

Unser Land ist, seiner Lage und seinen Verhältnissen nach, zunächst auf Landbau und Viehzucht hingewiesen. Diese haben auf unser Capital und unsre Arbeitskräfte das erste Anrecht, und erst der Ueberschuß mag zweckmäßig auf Manufacturen, Fabriken und Handlung verwendet werden.

Landbau und Viehzucht gewähren auch einem Lande, wenn auch nicht so großen, doch viel solidern Wohlstand, als Fabriken und Handlung. Während jene doch immer die nothwendigsten Bedürfnisse darbieten, sind diese von der Mode, von neuen Erfindungen, von den Abgaben, Einrichtungen und Handelssystemen des Auslandes abhängig.

Und wenn hier überhaupt Volks-Glück und Volks-Zufriedenheit in Betracht gezogen werden dürfen, so wird schwerlich jemand zweifelhaft darüber seyn, auf welche Seite die Waagschale sich neige. Wer möchte unsern gesunden, kräftigen, wohlgenährten Landmann, der einer sichern Zukunft und einem hohen Alter entgegen sieht, für den schwächlichen, kümmerlich genährten Fabrik-Arbeiter vertauschen wollen, der wie ein Gefangener seine Lebenszeit im dumpfi-

gen Fabrikhause zubringt, dessen Unterhalt von der Mode und den Launen des Fabrik-Unternehmers abhängt, und der für sein Alter kaum eine andere Aussicht hat, als durch Almosen oder im Hospital sein Leben kümmerlich zu fristen?

Es giebt indessen allerdings ein Band, welches Fabriken und Manufacturen mit der Landwirthschaft verbindet, und wenn man Capital und Arbeitskräfte genug besitzt, um nicht blos die Producte der erstern zu erzeugen, sondern sie auch zu verarbeiten und zu veredeln, so werden sie auch von selbst entstehen, ohne hierzu anderer Unterstützungs- und Beförderungsmittel, als die Landwirthschaft, zu bedürfen. Aber so lange noch ein Land große Flächen urbar zu machen hat, so lange noch Gemeinheitstheilungen und Ausweisungen in bedeutendem Maße stattfinden können, so lange noch Ackerbau und Viehzucht durchgängig verbessert und vergrößert werden kann, so lange noch selbst durch die Forst-Cultur so vieles bewirkt werden kann: so lange scheint mir auch ein solcher Ueberschuß an Capital und Arbeitskräften noch nicht vorhanden zu seyn, welcher nothwendig oder auch nur nützlich auf Fabriken, Manufacturen und Handlung zu verwenden wäre.

Es bedarf übrigens der Bemerkung nicht, daß hier nicht von derjenigen einfachen Verarbeitung der rohern Stoffe die Rede ist, welche



weder ein bedeutendes Capital, noch kunstreiche Vorrichtungen, noch endlich schwer zu erlernende Geschicklichkeit und Uebung erfordert, und daher leicht begonnen, und, wenn die Umstände es erfordern, ohne Nachtheil wieder aufgegeben werden kann; noch weniger aber von denjenigen landwirthschaftlichen Nebengewerben, welche neben der Landwirthschaft, und ohne auf dieselbe störend einzuwirken, auf eine sehr nützliche Weise, in freyen Augenblicken betrieben werden können, und daher auf alle Weise befördert und unterstützt zu werden verdienen.

Endlich scheint mir noch ein wesentliches Vortheil unsrer Gesellschaft darin zu liegen, daß dieselbe so viele Männer, welche es redlich und gut mit ihrem Vaterlande meinen, in nähere Bekanntschaft bringt und erhält.

Darf ich nun das Gesagte nochmals kürzlich zusammenstellen, so scheint mir unsre Gesellschaft, neben der unmittelbaren Beförderung der Landwirthschaft, auch dadurch nützlich zu werden, daß sie mitwirkt zur Verbreitung genauerer Kenntniß des Landes, seines Zustandes und seiner sonstigen Verhältnisse, daß sie beiträgt zur Vermehrung eines wahrhaften Patriotismus und Gemeinnes, daß sie überhaupt den Sinn für Industrie und Gewerbfleiß anregt und befördert, daß sie zur Anerkennung des wahren Werths der Landwirthschaft und derjenigen, welche sie befördern, mitwirkt, und daß sie so viele wohldenkende Männer sich näher bringt.

Mögen daher auch in dem ange-tretenen 10ten Jahre ihrer Existenz ihre Absichten und Bemühungen mit dem besten Erfolge gekrönt werden!

Euden.

Ueber Beförderung der Obstbaumzucht.

(Schluß.)

Gegen Raupen sind viele Mittel bekannt gemacht; es gehört nicht zum Zweck dieser Schrift, und es wäre auch nicht leicht möglich, sie alle anzuführen; so viel nur, daß einige Sorten auch nicht so sehr, als andere, von den Raupen angefallen werden. Auch diese suche man kennen zu lernen, und pflanze von diesen

vorzüglich an, wodurch dann auch das letzte Hinderniß der Obstbaumzucht, wenn auch nicht ganz, doch bedeutend beseitiget werden wird.

Schließlich erlaubt sich Unterz. noch zu bemerken, daß, wenn hinlänglich besetzte Baumschulen vorhanden sind, es ganz vorzüglich zur Beförderung der Obstbaumzucht beynähe



gen würde, wenn eine hohe Regierung, deren Weisheit und Milde wir in unserem glücklichen Staate so viel Schönes und Gutes zu verdanken haben, auch hierin gesetzlich eingriffe, und zur Pflicht machte, auf jedem Colonnate eine bestimmte Anzahl von Obstbäumen anzupflanzen und in gutem Stande zu halten, oder ein

Lohne, den 9. May 1827.

gleiches jedem Brautpaare zur Pflicht machte; auch den Heuerleuten beim Abzuge aus der Heuer das Mitnehmen oder Fällen gepflanzter Obstbäume untersagte; diese würden die Entschädigung dann darin finden, daß sie in der neuen Heuer die von andern Heuerleuten gepflanzten Obstbäume wieder mit übernahmen.

Brockhage,
Schullehrer.

Das Heergewette und die Gerade in Wildeshausen.

Folgende Nachricht von dem Heergewette und der Frauen-Gerade in Wildeshausen, welche alte Einrichtung daselbst noch so besteht, ist von dem Oberamtmann Joh. Heur. Hinüber aus dem auf dem hiesigen Amte sich befindenden Verzeichnisse genommen.

(Designation, was zum Heerweh in Wildeshausen gehörig.) Des Verstorbenen beste Kleider, neben dem Mantel, Hemdt, Krage, Hodt, Mesedock, Strümpfe mit den Binden, Schoe, Wambs mit silbernen Knöpfen, silbern Buck-Gorde mit der Taschen, Pantoffeln, Handschen, Slapmützen und dergleichen Gezeug; seinen Beutel mit dem Gelde; ein unsträflich Bette mit der Decken; Haupt-Poel, ein Küssen; ein Kopern-Kessel, da ein Reuter mit Stiebeln und Sporn eintreten und sich umkehren kann; ein Spiese-

Pott, da man ein Huhn in kochen kann, ein Stuhl mit dem Küssen, so gut es vorhanden; eine zinnerne Kanne, so unsträflich; eine Koste, eine Zange, ein Kesselhaken, so nicht umgehert; eine Eyer-Koken, Pann, eine silberne Schale mit einem Löffel, ein silbern oder gülden Ring, ein silberu oder gülden Croff, ein Bratspieß mit der Pannen, eine Brandt-rod, eine Pepermöhl, ein Kamur mit dem Futter, 1 Messer mit silberu Huve; des Verstorbenen Gewehr, als ein silbern Dolch, Paucke, Degen, Rohr, oder Pistohlen, Hand-Bielden, Varden, Hellsbarden, Harnisch, Stormhod, Stiefeln, Sporen, dat beste Verd gesadelt und getomer, Sadel oder Reitküssen und was er sonst an Redtschafft mit einer Hand geführet.

(Verzeichniß, was zum Frauen-Gerade gehörig.) Der verstorbenen



Frauen Kleid mit aller Zubehör, womit sie zur Kirchen und Hochzeit gingen; ein Fedder-Bett überzogen negeß den besten, nebenst einer Decke, ein paar Lacken, zwey Hovet-Küssen; der Frauen Linnen, Kleider, Hüllen und Mützen, Hosen, Schue, Scheren und ander Werkzeug, einen silbern Ring, silbern Gürtel, silbern Schale oder einen Becher, item das Linnen da die Schere in gewesen, ingleichen gebahlet Flachs und ungesottet Vahren, einen Waschkessel und Spise-Pot, ein Linnen-Kanne, Rife, Bürsten, Spiegel, Spinnradt, Haspel, Spillen, Werwel und dergl. Gezeug, eine Kiste oder Lade, worin die Verstorbenen die Kleider verlossen gehabt, ein Bedde-Panne, ein

Stuhl mit dem Küssen gehöret dem Richter, ein Bedde-Pot, eine Koste und Tange, eine Panne-Koken-Panne, ein Kettel-Hacken so nicht umgehert.

Was von obigen Parcelen nicht vorhanden ist bey Absterben des Mannes oder der Frauen darf aus der Erbschaft nicht angeschaffet werden. Es stehet jedoch einem jeden frey, über das Heergewette oder die Gerade bey Lebzeiten zu disponiren. Die Verabfolgung geschieht auch nur aus dem Weseithore, an solche Derter, die das Heergewette und die Gerade selbst admittiren; außer dem Huntethore aber wird selbige gar nicht gelassen.

Wildeshausen, den 14. Jun. 1827.

Oldenburg.

Mittel gegen Eisenrost.

Man hat empfohlen, das Eisen, welches unter die Erde kommen soll, mit einer Mischung aus zwey Theilen Steinkohlentheer und einem Theil gepulverten Kalk zu überziehen, worzu das Eisen vor dem Ueberziehen erwärmt werden muß; man hat noch nicht ausgemittelt, ob gelöschter oder ungelöschter Kalk hiezu besser ist. Man empfiehlt ferner, einen Ueber-

zug von Schwefel, entweder reinen oder mit Kalk vermengten Schwefel, auf das warme Eisen aufzutragen, wodurch eine Rinde von Schwefel-Eisen auf letzterem entsteht, welche die Einwirkung des Sauerstoffs zur Rostbildung hindert. — Gußeisen ist dem Roste weniger unterworfen als geschmiedetes. (Pohl's Archiv. May 1827.)

